

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. R a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Koch, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. E. J. Jüdel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1888.

Lanf. No. 587.

Inhalt. — Evangelium am 18. Sonntage nach Trinitatis. — Die Jesuiten vom Asperg. — Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. — Unsere allgemeine Pastoral-Conferenz. — Kürzere Nachrichten. — Bäckertisch. — Missionsfeste. — Grundsteinlegung und Kirchweih. — Ordination. — Konferenz-Anzeige. — Bitte. — Quittungen. —

Evangelium am 18. Sonntag nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34—46.

In der ganzen heiligen Schrift sind zwei Hauptlehren enthalten, nämlich Gesetz und Evangelium. Weiderlei Lehre ist durch die ganze Bibel vertheilt. Im Evangelium für den 18. Sonntag nach Trinitatis haben wir beides in der Hauptsache neben einander stehen. Darum soll unser Gegenstand sein:

Gesetz und Evangelium.

1. Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben.

Der Schriftgelehrte fragt nach dem vornehmsten Gebot im Gesetz. Wir fragen erst einmal: Woher ist Gesetz und Gebote? Antwort: von Gott. Gott, der den ersten Menschen geschaffen hatte, hatte demselben auch das Gesetz ins Herz geschrieben. Aber Gott hat auch im Paradies gleich äußerlich das Gesetz gegeben. Er verbot ja den ersten Menschen vom Baum der Erkenntnis zu essen. Wo Gott verbietet, giebt er ja Gesetz.

Als die ersten Menschen in Sünde gefallen waren, wurde nach und nach bei allen Menschen die Erkenntnis des Gesetzes verdunkelt. Da gab Gott das Gesetz geschrieben auf Tafeln. So haben wir es noch heute. Genau wie es Gott gegeben. Und nirgends ist anderes oder mehr Sittengesetz als das der zwei Tafeln, der 10 Gebote. Nach allem ist klar, daß das Gesetz nicht eine Erfindung des menschlichen Geistes ist, sondern Gottes Gabe. Nicht der Menschen Lehre, sondern Gottes Lehre. Wie denn oft in der Schrift steht: Dein Gesetz, o Gott. Dein Gebot, o Herr.

Die ersten Menschen haben das Gesetz Gottes schon übertreten. Was waren nach dem Fall ihre Gedanken? Etwas: Gott wirds nicht anrechnen? Wird schon nicht wahr machen seine Drohung. Wir brauchen uns nicht zu fürchten? — Nein, solche Gedanken von Gnade und Vergebung machten sie sich nicht! Sie fürchteten sich sehr vor Gott. Was that

aber nun Gott? Was nicht in Adams und Evas Herz gekommen, woran sie keine Gedanken gehabt, das sprach Gott aus: nämlich das Wort von seiner Gnade, die Verheißung vom Weibessaamen, der der Schlange den Kopf soll zertreten, das Wort von der Erlösung durch einen Heiland. Und von der gnädigen Verheißung haben die Menschen seit der ersten Paradies-Verheißung immer mehr erfahren; aber nicht durch Nachdenken und Forschen mit ihrer Vernunft. Nein, weil Gott immer mehr davon kund that. David hat, wie wir aus dem heutigen Evangelium hören, trefflich viel gewußt vom künftigen Heiland, daß derselbe sein Sohn wird sein, also ein Mensch, und doch zugleich der Herr, also zugleich Gott, wie jedes Christenkind versteht. Aber dies schöne Wissen vom Heiland hat David nicht aus seiner Vernunft herausstudirt. Er nennt den Heiland seinen Sohn und auch Herrn, aber im Geist, d. h. durch Offenbarung Gottes, des heiligen Geistes. Von Gott also hatte er seine schöne evangelische Erkenntnis. Und immer reichlicher ward dieselbe, aber durch immer reichlichere Offenbarung, die Gott durch die Propheten gab. Endlich hat Jesus das Evangelium in ganzer Fülle verkündigt. Aber er ist Gottes Sohn, selbst ewiger wahrhaftiger Gott. So ist von Anbeginn an das Evangelium keine Erfindung der Menschen. Was in keines Menschen Sinn gekommen, das hat Gott offenbart. Das ist das Evangelium. Es ist allen Gottes Gabe, gerade wie das Gesetz auch. Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben.

So sollen wir auch beide gleich hoch ehren als Gottes Gaben. Sie haben beide gleiche Ehre. Das Gesetz ist Gottes Wort, das ist seine hohe Ehre. Und das Evangelium ist auch Gottes Wort. Und sofern haben beide gleiche hohe Ehre. Drum dürfen wir nicht eins dem anderen nachsetzen. Es hat verkehrte Leute gegeben, welche das Evangelium wollten göttliche Lehre nennen, aber das Gesetz wollten sie nur menschliche Lehre nennen. Das ist eine verdammliche Meinung. Aber davon steckt viel in den Leuten. Denn mit den 10 Geboten gehn sie so leichtfertig um, als wären die gar nicht Gottes heiliges Wort.

Es haben auch Gesetz wie Evangelium die gleiche Ehre, daß sie Gottes heiliges Wort sind in allen ihren Theilen. Wir dürfen also nicht ein Gebot dem anderen nachsetzen, als hätte es weniger zu bedeuten. Ihr hört ja, wie Jesus sagt: das andere Gebot ist dem gleich. Das steht ebenso hoch. Gott hat beide Gebote gleich gestellt als sein heiliges Wort.

Das vergiß nicht, lieber Christ. Mancher denkt, den Namen Gottes mißbrauchen, das ist freilich Sünde, die den Menschen verdammt; aber des Nächsten Namen verunglimpfen, mit verleumden und verflatschen, das habe nicht viel auf sich. Solcher soll wissen, daß das 8. Gebot gerade so ein heilig göttlich Gebot ist als das zweite Gebot. Das ganze Gesetz Gottes hat die gleiche Ehre in allen Theilen, in allen Geboten, daß es Gottes heiliges Wort ist und solche Ehre sollst du allen Geboten geben.

Wir dürfen auch darum im Evangelium nicht eine Lehre höher achten als die andere, der Art, daß wir dächten: diese Lehre muß man nothwendig glauben, aber jene andern kann man ungeglaubt lassen. Wir lesen im heutigen Evangelium: „Es durfte Jesus hinfort Niemand fragen“, d. h. es durfte niemand mit ihm streiten, ob er's glauben solle, oder nicht. Das darf ein Christ bei keiner Lehre. Du darfst nicht meinen: Ich will schon glauben, daß Jesus Gottes Sohn und der Heiland ist; aber das ist nicht noth zu glauben, daß es einen Teufel giebt oder daß die verwesten Leiber der verstorbenen Menschen einst wieder lebendig werden. Solches geht nimmer an. Bedenke doch: daß Jesus der Heiland ist, das ist Gottes Lehre. Aber, daß es einen Teufel giebt, und daß eine Auferstehung sein wird, das ist auch Gottes Lehre. Willst du solche leugnen, so sehest du dich über Gott und straffst Gott Lüge. Wie ein Greuel der Gottlosigkeit wäre das! Drum halte fest in rechtem Verstande dies: Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben.

2. Die wir zu unsrem Christenthum beständig nöthig haben.

Das lehrt das heutige Evangelium aufs beste. Wir hören, daß ein Schriftgelehrter den Herrn fragt: „Welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?“ Darüber hatten die Schriftgelehrten viel Disputirens. Jetzt sagt der Heiland nicht zum Schriftgelehrten: Mein Lieber, ich bin nicht Moses, sondern Christus. Was habe ich mit dem Gesetz zu thun? Nein, der Heiland giebt Antwort, welches wirklich das größte Gebot sei, nämlich Gott und den Nächsten lieben. Er lehrt auch gleich, daß in diesen beiden Geboten das ganze Gesetz hänge. Also: wer Gott nicht liebt, der hält auch nicht ein einziges Gebot. Und umgekehrt: Wer das kleinste Gebot verlegt, der verläßt die Liebe zu Gott. Ja, weil, wie Marcus erzählt, der Schriftgelehrte die Antwort des Heilandes lobt und insofern etlichen Verstand vom Gesetz verräth, so sagt der

Heiland: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ Nun, Gottes Reich ist die christliche Kirche. Da hören wir, daß Christus will in seiner Christenheit das Gesetz gelehrt wissen.

Wahrlich nicht bloß des Wissens willen, sondern weils noth ist zum Christenthum. Das lehrt auch das ganze Neue Testament. Paulus sagt: Heben wir denn das Gesetz auf? Wollen wir das aus der christlichen Kirche verbannen? will er sagen. Er antwortet: Das sei ferne. Und der Herr hat selbst schon gesagt: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen. Drum war es eine gottlose Meinung, welche unser lieber Vater Luther mächtig gestraft hat zu seiner Zeit: als wäre das Gesetz eine schlechte Lehre, die nicht in die Kirche gehöre, sondern, wie jene gottlosen Menschen lästerten, alleine ins Rathhaus.

Wiewohl der Heiland dem Schriftgelehrten wegen seiner Einsicht ins Gesetz als einen, der nicht fern vom Reich Gottes wäre, belobt hat, so läßt er es nicht dabei bewenden. Er sagt auch nicht: Ihr wißt nun, was das vornehmste Gebot ist. Nun wißt ihr genug, um auch ganz ins Reich Gottes zu kommen. Mehr braucht man nicht zur Gerechtigkeit und Seligkeit.

Christus bestätigt nicht die verkehrte Meinung von ungezählten Tausenden, welche sagen: Die Gebote nach Kräften halten, ist das ganze Christenthum. Lebt einer nach den Geboten, wie er's verantworten kann, da mag er glauben, wie er's versteht, er kommt schon in den Himmel. Solchen Irrthum bestätigt Christus nicht. Im Gegentheil fragt er die Schriftgelehrten: „Was dünket euch von Christo?“ Und da sie nur die halbe Antwort geben, daß er Davids Sohn und also Mensch wäre, lehrt sie Jesus aus Psalm 110, daß der Heiland nicht nur Davids- und also Menschensohn sondern der Herr, d. i. wahrer Gott sei. Er warnt auch, daß es den Feinden, die ihm nicht als Menschen- und Gottessohn werden unterthan sein, wird übel ergehn. Er lehrt sie so überzeugend, daß sie nichts dawider sagen können. Hier hat Christus das Evangelium gelehrt. Hat auch deutlich gelehrt, daß gerade das Gesetz nicht genug sei, um in Gottes Reich zu kommen, sondern das Evangelium sei vor allen Dingen nothig; denn ohne dies bliebe man ein Feind Gottes. Drum gebietet Christus selbst: Predigt das Evangelium aller Kreatur. Drum gebietet er durch Paulus dem Timotheus und allen Predigern: Solches Evangelium lehre fest — d. h. nachdrücklich und beständig.

Lehrt der Heiland also heute, daß wir Gesetz und Evangelium beständig haben sollen, wie sollen wir dem nachkommen? Nun so, daß wir beides beständig lernen. Wir lernen nie aus. Wir mögen schon mehr gelernt haben als der Schriftgelehrte, der vom Gesetz etwas, vom Evangelium gar nichts verstand; aber daraus folgt nicht, daß wir schon aufhören sollten zu lernen. Wir lernen nie aus. Unser lieber Luther sagt einmal in seinen letzten Jahren: Noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen und muß froh werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen die erst anfangen. Und doch ist wohlbekannt, daß Luther mit gutem Recht sagen konnte: „Ich habe so viel Jahre darüber gelernt, mehr denn keiner derer, die sich dünken lassen, sie können es.“ Wir lernen nicht aus. Wenn wir Christen bleiben wollen, müssen wir beständig Gesetz und Evangelium lernen — und also beides auch fleißig lesen und betrachten, die Predigt von beiden Lehren fleißig hören.

Wir haben schon alles gelernt! Wir wissen schon alles! So hat kein Luther gesagt. So sollte kein

Christ sprechen. So hört man aber oft sprechen. Prediger werden oft mit nöthiger Belehrung abgewiesen mit dem Bedenken: Sie brauchen mir nichts aus der Bibel zu zeigen, das weiß ich schon alles. Sonderlich wollen viele bereits in ihrer Jugend ausnehmend studirt, ja alles ausstudirt haben und sagen einem Prediger sehr von oben herunter: Sie können mir nichts aus der Bibel sagen. Und dabei muß man die traurige Erfahrung machen, daß solche Großsprecher oft die allereinfachsten Lehren aus Gottes Wort nicht wissen noch verstehen. Mit diesen Leuten, die immer rühmen, sie verstehen alles und brauchen keine Belehrung, ist's meist sehr übel bestellt. Gerade sie lassen sich in allerlei Gemeinschaften, Vereine, Unternehmungen ein, die durchaus weltlich und unchristlich sind. Sie wollen alles so gut wissen, so sollten sie doch wissen daß geschrieben steht: Stellet euch nicht der Welt gleich! Macht euch nicht theilhaftig fremder Sünden! Ihr sollt euch nicht der Ungläubigen Bruder nennen! — Gerade die, welche ihr ausbündiges Wissen aus der Bibel so rühmen, sind oft genug sehr träge im Kirchenbesuch. Trotz ihres guten Wissens wissen sie also doch noch nicht, daß geschrieben steht: Du sollst den Feiertag heiligen. — Es ist auch nicht zu wundern, daß es übel steht mit dem, der da meint, er brauche Gesetz und Evangelium nicht mehr zu lernen, denn er widerstrebt der Weisung des lieben Heilands, daß wir Gesetz und Evangelium beständig nothig haben und darum auch beständig lernen müssen. Da werden wir auch beides immer besser recht zu brauchen lernen.

Es ist gewiß: Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben, die wir zu unsrem Christenthum beständig nothig haben.

3. Doch bleibt ein großer Unterschied, den nur ein solches Auge sieht, das Gottes Geist erleuchtet.

Ja, es bleibt ein großer, gewaltiger Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium. Sie haben wohl gleiche Ehre, daß beide Gottes heiliges Wort sind. Sie haben beide gleiche Nothwendigkeit, daß wir beide zum Christenthum nothig haben. Aber es ist ein großer Unterschied, wenn man ansieht, wozu beide gegeben sind und was beide ausrichten.

Das Gesetz ist die vollkommene Lehre Gottes von den guten Werken und wahrhaft heiligem Leben. Es lehrt, was man thun muß, damit nicht nur Menschen, sondern der allwissende, allheilige Gott das Leben als gerecht und heilig ansieht. Und da lehrt es als Hauptsache, worauf alles ankommt: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Das schreibt das Gesetz vor und sagt: „Thue das, so wirst du selig.“ Es ist also nicht genug, es wissen, drüber sich Gedanken machen, es für recht und gut finden, sondern thun muß man es. Vollkommen thun. Und wenn man es nun nicht thut? Dann sagt das Gesetz nicht etwa, wie es viele träumen, dies: Laß dir's nur leid thun. Neue verführt; Neue macht alles gut! — Nein, das Gesetz sagt: Wer nicht alles thut, der soll verflucht sein ewiglich. Und — das ist gewiß — es kanns keiner thun. Wir alle nicht. Wer kann je Gott vollkommen lieben und den Nächsten als sich selbst? Drum ist das Gesetz bei uns, die wir's nicht halten

können, eine Predigt, welche die Verdammniß predigt.

Aber das Evangelium ist die Predigt vom Davidssohn, der David im Geist den „Herrn“ heißt, d. i. Gott. Es ist die Predigt vom Sohn Gottes, der Mensch geworden. Warum denn? Daß er der Menschen Verdammniß auf sich nähme. Daß die Strafe auf ihm liegen sollte, und wir, die sie verdient, den Frieden haben sollten. Daß er sein Leben zum Schuldopfer gäbe und uns Ungerechte durch seine Erkenntniß gerecht machte. Daß er ein Fluch würde für uns und uns Fluchwürdige vom Fluch erlösete. Daß er die Welt mit Gott sollte versöhnen, daß alle Feinde Gottes könnten zum Frieden mit Gott kommen als seine Kinder. Ja — daß nun nicht mehr diejenigen sollen als Feinde Gottes verdammt werden, die von Natur Gottes Feinde waren und ihn nie von Herzen lieben konnten, sondern nur die, welche Jesus verworfen und des Gottes- und Menschensohnes Jesu Feinde bleiben, damit, daß sie nicht an ihn glauben. Wer glaubt, der soll nicht mehr Gottes Feind heißen, noch Ungerechter und Verdammlicher, ob er schon ein armer Sünder bleibt, sondern durch den Glauben an den Gottessohn soll er heißen Gotteskind, Gerechter und Erbe Gottes und Miterbe Christi, zu welchem der Vater gesprochen: „Setze dich zu meiner Rechten“, und soll also Ehre und Herrlichkeit mit Christo erben. Das ist das Evangelium. Das ist die Predigt, welche die Seligkeit predigt.

Das ist der Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium. Der ist wahrhaftig gewaltig groß. Da sollte man denken, der siele jedem Menschen gleich ins Auge. Aber, es ist ein solcher Unterschied, den nur ein solches Auge sieht, das Gottes Geist erleuchtet.

Also nicht jedes Auge sieht den Unterschied. Nein, dazu ist der natürliche Mensch ganz untüchtig. Er versteht so viel, und ist stolz genug darauf. Aber den Ruhm kann er doch nicht erwerben, daß er mit seiner natürlichen Vernunft das Bibelbuch verstände. Man sieht das an den Schriftgelehrten. Sie studirten die Bibel A. T.'s und hatten Gesetz wie Evangelium drin. Aber den Unterschied beider hatten sie nicht gefaßt.

Ihnen gleichen nur zu viele, die doch Christen wollen heißen. Sie verstehen auch Gesetz und Evangelium nicht. Sie lassen nicht beides in seiner Art. Brauchen nicht jedes nach seinem von Gott bestimmten Zweck. Aus dem Gesetz machen sie eine Seligkeitslehre und Evangelium. Sie haben solche Gedanken: Man muß nur die Gebote halten. Wenn einer das redlich will, sieht Gott den guten Willen an und hat Nachsicht mit den Fehlern, nimmt den Willen für's Werk und den gutwilligen Menschen in den Himmel. Das ist der gefährlichste Irrthum. Das Gesetz weiß nichts von Nachsicht; es ist keine Predigt von Gnade für Recht; es ist und bleibt eine Predigt zur Verdammniß. Aber darüber bleibt der natürliche Mensch trotzdem in Blindheit.

In derselben Blindheit macht er aus dem gnadenvollen Evangelium wieder ein Gesetz, eine Werklehre, Verdienstlehre. Da sieht er das Bibellese und Predighören nicht als ein Mittel an, den Glauben zu bekommen, als Mittel wiederum Jesu Verdienst und Gerechtigkeit als freies, unverdientes Gnadengeschenk Gottes anzunehmen, sondern als ein verdienstliches Werk. Die Gedanken dabei sind: Ich lese so eifrig, gehe so fleißig in die Kirche,

ich glaube auch von Jugend auf alles — das sieht gewiß Gott an und wird mich schon mal drum selig machen. So hat die katholische Kirche aus dem ganzen Evangelium eine Werklehre gemacht. Aber wie viel, die sich lutherische Christen nennen, sind da auch gut katholisch. Sie verstehen nicht den Unterschied von Gesetz und Evangelium. Es ist ein Jammer, was für ein verworrenes Durcheinander das sogenannte Christenthum selbst von vielen lutherischen Christen ist; ein verworrenes Durcheinander von Gesetz und Evangelium. Das bestätigt, daß von der natürlichen Vernunft der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium nicht erkannt wird, so groß er auch ist.

Es kann auch nicht anders sein. Hört, was der Heiland sagt: Wie nennt denn David seinen Sohn in Geiste einen Herrn? Daß also David ihn so nannte, war ihm durch den heiligen Geist eingegeben. So ist es mit dem ganzen Evangelium. Die Lehre und Worte des Evangeliums sind vom heiligen Geist gegeben. Die natürliche Vernunft versteht aber nichts vom Geist Gottes. Man muß den heiligen Geist haben, daß man das Evangelium in seiner Art verstehe. Wir wissen aber auch, daß das Gesetz geistlich ist. Drum ist es so, daß der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium ein solcher ist, den nur ein solches Auge sieht, das Gottes Geist erleuchtet.

Da wird ein frecher Mund leicht sprechen: so soll Gott den Menschen nicht schuldigen, wenn derselbe den wichtigen Unterschied nimmer lernt und geht beständig übel mit dem Evangelium um. Dem antwortet die Schrift: daß der Mensch aus sich selbst weder Gesetz noch Evangelium je versteht, noch von einander zu scheiden je lernt, das ist wohl ein Zeugniß von der Verderbtheit der Menschen; aber es ist nicht ein Zeugniß, das Gott schuldigt. Wo nur Gott die Schrift giebt, da will er auch dem Menschen helfen, daß ihm Gesetz wie Evangelium diene, wozu es Gott giebt. Wenn dazu dem Menschen nun nicht geholfen wird, ist es alleine seine Schuld.

Laß du, lieber Christ, den frechen Menschen ihre freche Rede. Erkennst du den Unterschied des Gesetzes und Evangeliums wohl, so danke Gott. Du kannst nun selig werden. Du wirst nun allzeit dich beschloffen sehen durchs Gesetz unter die Sünde zur Verdammniß. Aber du weißt auch das liebe Evangelium zu gebrauchen, daß es dich immerfort muß durch den Glauben aus der Verdammniß des Gesetzes reißen und selig machen hier und erfüllen mit der Hoffnung auf die zukünftige Seligkeit, daß du sollst mit Christo sein, wenn alle seine Feinde sind zum Schemel seiner Füße gelegt, auch der letzte Feind, der Tod, und er triumphiret in ewiger Herrlichkeit.

Es ist alles verdammt und zum Verderben gerurtheilt, ohne daß es um der Christen willen, welchen das ewige Leben bestimmt ist, muß also gehen, bis sie alle hinzu kommen und der letzte Heilige geboren sei. Denn wenn sie auch alle geboren wären bis auf einen, so müßte doch um desselben einen willen die Welt noch stehen und aufgehalten werden; denn Gott achtet und bedarf der ganzen Welt nichts ohne allein um seiner Christen willen. IX, 357. Was die Welt hat, hat sie um der Kirche willen. Lat. VIII, 245. Dr. Martin Luther.

Die Jesuiten vom Asperg.

Von N. Weitzbrecht.

1. Kapitel.

Ein schönes Land dieses Herzogthum Württemberg und ein sonderlich fetter Bissen für die kaiserliche katholische Majestät,“ mit diesem Ausruf trat der Oberstleutnant über die schwedische Artillerie und Kommandant der Festung Asperg, Rübiger von Waldow, an einem prächtigen Oktobermorgen des Jahres 1634 an das Fenster der Kommandantur, deren Giebel hoch genug war, um einen Ausblick über die Festungswälle auf weite Ferne über die fruchtbaren Gefilde, Hügel und Thäler zu gestatten.

Die Festung Asperg war nämlich eine der wenigen Punkte, welche die Württemberger, die es mit den Evangelischen hielten, noch inne hatten; alles übrige Land war im Besitze der katholischen Kaiserlichen. In der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen im September des Jahres 1634 war der Führer der Evangelischen, Herzog Bernhard von Weimar, gänzlich geschlagen worden, und die römisch-kathol. kaiserlichen Heere ergossen sich über ganz Süddeutschland. Der evang. Herzog von Württemberg, Eberhard III., flüchtete auf die Nachricht von der Schlacht hin nach Straßburg, nachdem er das fürstliche Archiv und sein Silberschirz auf den Asperg in Sicherheit gebracht hatte. Kommandant der Festung war Herr Werner Dietrich von Münchingen. Auf dem Rückzuge nach dem Rheine kam Herzog Bernhard mit dem Rheingrafen Otto Ludwig auf den Asperg, besand ihn als eine so starke Festung, daß eine ganze Armee davor aufgehalten werden könne, und legte einige Hundert Mann weimarische, schwedische und rheingräfliche Fußtruppen nebst etlicher Kavallerie in die Festung. Zum Kommandanten ernannte er Rübiger von Waldow, so daß nunmehr die Festung zwei Kommandanten hatte: einen weimarischen und einen württembergischen. Die rheingräflichen Truppen befehligte der Major Hans Philipp von Flerksheim.

Außer dem Asperg leisteten noch Widerstand die Festungen Hohentwiel, Urach, Neuffen und Schorndorf, welche letztere von dem schwedischen Obersten Taupadel vertheidigt wurde; das ganze offene Land war in den Händen der Kaiserlichen. Schon im September war der ungarische König Ferdinand nach Stuttgart gekommen, und hatte förmlich Besitz von dem Lande ergriffen: es war in der That für das katholische Haus Oesterreich ein fetter Bissen, nach welchem es schon lange getrachtet hatte. Und mit dem Könige waren die Jesuiten eingerückt und hatten mit der Ausrottung des evangelischen Glaubens begonnen: gut Oesterreich konnte das keizerliche Württemberg ja nur dann werden, wenn es wieder gut katholisch gemacht wurde.

Zuvor aber galt es die Festungen zu nehmen, ehe der Kaiser sich in sicherem Besitze des Landes fühlen konnte. Und da war der Asperg mitten im Herzen des Landes, wenige Stunden von der Hauptstadt, dem Sitze der katholischen österreichischen Regierung, entfernt, am unbequemsten gelegen. König Ferdinand ritt deshalb auch selbst

in die Nähe der Festung und beschäftigte sie vom Osterholz aus, einem Wäldchen, das zwischen dem jetzigen Ludwigsburg und dem Asperg auf einer Höhe liegt. Kaum hatte Waldow in dem Holze etwas bemerkt, so ließ er die Kartäunen und Felschlangen des großen runden Thurmes gegen das Wäldchen spielen, so daß seine ungarische Majestät eiligst davonritten.

Waldows erste Sorge nach seiner Ernennung war, die Festungswerke zu verstärken; namentlich legte er vor dem Hauptthor einen großen Halbmond an, schaffte Proviant herauf, steckte das große Holzhaus, welches in halber Höhe des Berges stand, in Brand und thot alles, was ein vorsichtiger Kommandant thun muß, ohne hiebei den andern Kommandanten Werner von Münchingen viel zu fragen. Er betrachtete denselben vielmehr nur als den Bewahrer des fürstlichen Archivs und des Silberschirrs, und hätte, was das letztere betrifft, auch nichts dagegen gehabt, wenn es ihm in Verwahrung gegeben worden wäre. Diese Zurücksetzung war dem württembergischen Kommandanten natürlich ärgerlich, und so lag schon von Anfang an der Keim von allerlei Zwistigkeiten in diesem Doppelregiment.

Mit Ruhe sah Rübiger der kommenden Belagerung entgegen. Diese war dem kaiserlichen Obersten des Gallasschen Regiments, dem Freiherrn Achilles de Soyas, übertragen worden. Da er aber zugleich die Festung Neuffen zu belagern hatte, so mußte er sich zunächst mit einer bloßen Einschließung des Aspergs begnügen. Er legte seine Truppen in die Städte und Dörfer der Umgegend, nach Markgröningen, Bissingen, Bietigheim, Thamm und anderen Orten, und fast allabendliche Feuersbrünste zeigten denen auf dem Asperg, wie die katholischen Kaiserlichen daselbst hausten.

Der Kommandant seinerseits machte Ausfälle in die besetzten Orte, um die Kaiserlichen daraus zu vertreiben, und so litten die Einwohner der umliegenden Orte schwer unter der Einschließung, soweit sie sich nicht in die Festung geflüchtet hatten. In dieser waren bei Beginn der Einschließung an zweitausend Menschen. Sie hatten jetzt noch verhältnißmäßig gute Tage; des war der reichlich besetzte Frühstückstisch des Kommandanten Zeuge, zu dem er vom Fenster wieder zurückkehrte. Er nahm einen Schluck aus dem Becher, wischte sich die Tropfen von dem blonden Schnurrbart, drehte ein paarmal den Knebelbart an seinem Kinn und ging dann in der Stube auf und ab.

Ein kurzes Klopfen an der Thüre ertönte; Waldow wendete den Kopf nach derselben und rief seinem eintretenden Leibschützen zu:

„Was giebt's, Doppermann?“

„Ein kaiserlicher Trompeter von Stuttgart ist unten und begehrt Einlaß.“

„Die Augen verbinden am äußersten Thore und hereinführen!“ befahl Waldow.

Doppermann ging. Waldow murmelte:

„Was wohl die katholischen Herren Kommissäre, in deren Händen, Gott sei's geklagt, die Regierung dieses Landes ist, zu fordern haben! Wir wollen hören.“

Er knöpfte sein braunes Lederkoller zu, zog den großen Spitzenkragen glatt, strich sich das bereits

leicht ergrauende, reiche Haar zurecht, hängte den breiten Degen um die Schulter und ging, die Stulphandschuhe anziehend, die Treppe hinab, um den Trompeter in der großen Kommandantur-Stube zu empfangen. Es währte nicht lange, so wurde dieser hereingeführt und überreichte ein Schreiben des Inhalts: nachdem die österreichischen Regierungskommissäre vernommen haben, daß der Kommandant zwei Jesuiten gefangen von Regensburg mit sich auf den Asperg geführt habe, werde er hiemit dringendst aufgefordert, diese ohne Verzug und Verweilen nach Stuttgart zu senden.

Waldbom las das Schreiben langsam zu Ende, legte es dann auf den Tisch, sah den Trompeter aus seinen tiefstehenden, blitzenden Augen an und sagte halb spöttisch:

„Bermeldet den Herren zu Stuttgart meinen unterthänigsten Respekt und sagt ihnen: bemeldte Jesuiten seien allerdings hierorts auf dem Asperg, aber nicht als Gefangene, sondern als Geiseln. Wollen die Herren einen Trompeter mit zweitausend wohlgezählten Gulden hierher senden, so mag weitere Verhandlung stattfinden. Tausend Gulden muß den Herrn Jesuitern, die zu Stuttgart das hohe Regiment führen, ein Jesuit wohl werth sein. Oder sind sie im Preise gesunken, seit man derselben im Herzogthum Württemberg so viele hat?“ fügte er leichtthin dazu und winkte dem Trompeter, abzutreten. Als dieser zögerte, sagte er ungeduldig:

„Etwas schriftliches braucht Ihr nicht. Nichtet nur meine Worte getreulich aus! Geht!“

Kaum war der Trompeter gegangen, als Werner von Mönchingen hastig eintrat und Waldbom entgegenrief:

„Ihr habt Briefe von Stuttgart erhalten, Herr Obristlieutenant. Warum wird der Bote abgefertigt, ohne daß mir, dem Kommandanten, Mittheilung hievon gemacht wird?“

Ueber das Gesicht Waldboms zuckte es, wie immer, wenn der Junker Mönchingen ihn Obristlieutenant und nicht Kommandant nannte. Er bezwang sich aber und sagte:

„Eigenste Anlegenheit, Herr Oberst. Es betrifft die beiden Jesuiten, die ich mir hierher mitgebracht.“

„Sonst nichts?“ fragte Mönchingen halb mißtrauisch.

„Sonst nichts, Herr Oberst. Habe auch keine schriftliche Antwort von mir gegeben, auf daß man nicht sage, der Kommandant der Festung Asperg handelt mit den Kaiserlichen anders denn mit seinem Degen.“

„Und wenn man fragen darf, was ist's mit diesen Jesuitern, daß ihretwegen ein Trompeter von Stuttgart kommt?“

„Was mit ihnen ist? Nichts, das geringste nicht, als daß sie Jesuiten sind. Und maßen demalen die Jesuiten die Herrn im Herzogthum Württemberg sind, so kränkt es sie, daß hier zwei in Haft gehalten werden.“

„Und mit welchem Recht, Herr Obristlieutenant?“

„Mit welchem Recht?“ entgegnete Waldbom scharf. „Nehmt Ihr vielleicht ihre Partei, Herr Oberst? Doch Ihr sollt mein Recht an sie vernehmen. Als wir diesen Sommer zu Landshut lagen, ist mir das Jesuitenkollegium daselbst zum

Logement angewiesen worden. Wie billig haben die reichen Herrn Jesuiten ihr Theil an den Kontributionen auferlegt bekommen, waren aber gar lässig im Bezahlen. Wie die Kaiserlichen auf Regensburg marschirten, um selbige Stadt den Unsern wieder zu entreißen, und wir in Eile von Landshut aufbrachen, um der Stadt Suffkurs zu bringen, da waren die Kontributionen noch nicht zur Hälfte erlegt. Insbesondere fehlten noch die zweitausend Gulden, so mir zu erlegen das Jesuitenkollegium gehalten war. Ehe ich nun von Landshut gen Regensburg abmarschirte, ließ ich die Jesuiten vor mich kommen und ermahnte sie eindringlich, mir nicht weiter in besagter Kontribution hinterstellig zu bleiben. Und wie sie nun Fausen machten — die alleswissenden Herren wußten eher als wir, daß Regensburg schon über war — da nahm ich mir zwei der Herren Paters, einen langen und dünnen, den Pater Ignatius, und einen kurzen und fetten, den Pater Mohsius, als Geiseln mit. Veroffte in wenigen Tagen von Regensburg wieder zurückzukehren. Ist's meine Schuld, daß es von Landshut gen Mönchingen ging, und daß ich jetzt hier bin als Kommandant herzoglich württembergischer Besatzung Asperg? Wo ich aber bin, da sollen die Jesuiten auch sein, bis sie zweitausend Gulden hinterlegt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

Offenbarung 3, 11.

Eine Warnung vor dem Papst in Rom und seinen Knechten in Amerika und anderwärts.

Mit der Krone soll hier gemeint sein unser gutes evangelisch-lutherisches, aus der Bibel geschöpftes Bekenntniß, wie wir's gelernt haben von Kind auf im kleinen Katechismus Luther's, und wie wir's ausführlicher noch lesen können in der Augsburgerischen Konfession, welche du als Anhang findest hinten in deinem Gebetbuch, in deren Apologie, den schmalkaldischen Artikeln, dem großen Katechismus und der Konterdiansformel. Wenn wir nun aber in der Ueberschrift vom Festhalten reden, so ergibt sich daraus, daß die Krone einem Angriff ausgesetzt ist, oder einer räuberischen Hand, welche ausgestreckt ist, um sie uns vom Haupte herabzureißen. Das ist denn ja auch nichts Neues, sondern ist schon gewesen, seitdem durch die herrlichen Thaten Gottes zur Zeit der Väter in der Reformation die Gemeinde und Kirche Jesu Christi wieder auf den einzigen Felsengrund Jesus Christus und sein Wort zurückgebracht ist, denn der Papst und seine Priester haben's niemals sich gefallen lassen wollen, daß ihnen die Macht und Gewalt über die Gewissen der Menschen, welche sie sich böswilliger Weise angeeignet, sollte entrisen werden, haben daher, wie ein alter Lehrer sagt, „mit grausamer Rüstung und mit viel Macht und List unermüßlich darnach getrachtet, die von ihnen Abgefallenen und Christo allein Zugefallenen wieder zurückzubringen in den Schoß der Kirche, welche sie lügnerischer Weise die allein seligmachende nennen.“ In allerneuester Zeit sind diese Bestrebungen nun aber mit frischen Kräften und großem Eifer neubelebt worden und zwar auch

in unsern Kreisen, und darum dürfte es wohl an der Zeit sein, dir, lieber Leser, einmal die Mahnung an's Herz und in's Gewissen zu bringen:

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!

Und wenn wir euch das als eine Warnung vor dem Papst in Rom in dieses Blatt schreiben, so soll keiner bei sich denken, daß er das nicht gebrauche, weil Rom sehr weit von hier und der Papst ein Mann ist, von dem er sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die Sache verhält sich vielmehr so wie mit einem riesig großen Spinnweben, dessen Fäden sich über ganz Europa und Amerika, ja über die ganze Christenheit auf Erden erstrecken; und heimlich versorgen sitzt die große Kreuzspinne, und wenn nun die dummen Fliegen und Mücken in das Netz hineinfliegen, schnell ist sie da und saugt ihnen ihr gutes, evangelisches Herzblut, daß ihr ewiges Leben, ihre ewige Seligkeit in die größte Gefahr kommt, aus. Denn das sollt ihr zuerst wissen: Gerad herausgesagt — ein gläubiger und rechtschaffener evangelisch-lutherischer Christ kann nicht von seinem Bekenntniß abfallen und römisch werden ohne den Herrn Christum zu verleugnen, und damit verliert er sein Herzblut und geht ewig verloren, nämlich mit dem Abfall von Christo.

Wenn wir nun nur alle recht lebendig und fest im wahren Bibel-Glauben wären, also im lutherischen Glauben, dann könnte der Papst mit all seinen Künsten, Lügen und Vodspeisen und seinen Vasallen uns garnichts anhaben, und würden die ausgespannten Fäden seines Netzes ganz leicht zerrissen werden. Es kommt also nur darauf an, daß uns der Bibel-Glaube gestärkt werde, und dazu soll dies Rezept, so Gott will, dienen. Mehrere Stücke oder Sätze gehören dazu; das Erste ist dieses:

Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Kreuzigten!

Ihr habt wohl gehört, daß der Papst kürzlich sein Jubiläum gefeiert hat, und daß es dabei hoch hergegangen ist in der altberühmten Stadt Rom. Da sind die Pilger bei vielen Tausenden gekommen, und er hat sich von ihnen den Pantoffel küssen lassen. Da haben Könige und Kaiser ihm die kostbarsten Geschenke geschickt, daß er's kaum lassen kann in seinem herrlichen Palast. Da hat er sich herumtragen lassen in der Kirche, und alles ist auf die Knie vor ihm gefallen, u. s. w., u. s. w. — wir könnten noch viel mehr aufzählen, ist aber schon übergenug. Denn nun: Lasset uns doch aufsehen auf Jesum! Ach wie ganz, ganz anders, was wir da sehen.

(Schluß folgt.)

Unsre allgemeine Pastoral-Conferenz

wurde vom 28. bis 30. August in der Kirche und Gemeinde des Herrn Pastor Jäger in Racine abgehalten.

Wenn Jemand meinen sollte, eine solche Konferenz sei doch etwas Ueberflüssiges, da ja die Pastoren kurz zuvor eben alle beisammen gewesen seien, auf der Synodal-Versammlung; sie kämen ja auch außerdem noch mehrere Male des Jahres zusammen in kleineren Kreisen, auf den Distrikts-Conferenzen; am Ende sei das nur eine Gelegenheit für die Pastoren, sich einige gute Tage zu machen; —

wenn, wie gesagt, Jemand so oder ähnlich über unsere Konferenz dächte, der thäte sehr unrecht und befände sich in einem großen Irrthum, wie das sofort einem jeden klar sein wird, der diesen kurzen Bericht liest, in welchem mitgetheilt werden soll, was auf unsrer diesjährigen Konferenz getrieben worden ist.

Es wurden fünf Sitzungen gehalten, deren jede mit einem kurzen, vom Ortspastor geleiteten Gottesdienst, bestehend aus Gesang, Schriftvorlesung und Gebet, eröffnet wurde. In den zwei ersten Vormittagsitzungen wurden die von Herrn Pastor J. Köhler vorgelegten Thesen über den thätigen Gehorsam Christi besprochen. Nachdem der Herr Referent in einem geschichtlichen Ueberblick dargethan, wie in Betreff dieses Gegenstandes sich zwei Richtungen fänden, innerhalb der lutherischen Kirche, deren eine den thätigen Gehorsam Christi auf die Freiwilligkeit seines Leidens beschränkte, während die andere ihn auch auf den sündlosen Wandel und die vollkommene Erfüllung des Gesetzes ausdehnte und diesen nicht nur eine verdienstliche Kraft zuschreibe, sondern sie auch als zur Erlösung nöthig ansehe, wurde eingehend aus der heiligen Schrift nachgewiesen, daß die letztere Ansicht mit dem Worte Gottes übereinstimme, und die von dem Referenten gestellten Thesen, in welchen dieselbe vertreten wird, durchaus richtig seien. Dieselben lauten:

1. Christus hat als Gott und Mensch sich dem Gesetze unterworfen und dasselbe vollkommen erfüllt.
2. Das hat er als Stellvertreter für uns gethan.
3. Das soll uns zu unsrem Heile durch den Glauben zugeeignet werden.

In den zwei Nachmittagsitzungen und der dritten Vormittagsitzung beschäftigte sich die Konferenz mit verschiedenen für unser Synodalwesen und — Leben wichtigen Gegenständen. So legte der hochwürdige Herr Präses der Konferenz die wichtige Frage vor, wen der Verwaltungsrath unserer Anstalten zum Inspektor des College in Watertown berufen solle, nachdem Herr Pastor R. Pieper diesen Beruf abgelehnt. Die Konferenz nahm Gelegenheit Herrn Pastor Pieper noch ein Mal zu ersuchen, er möge doch diesen so wichtigen Beruf annehmen. Da derselbe aber bei seiner Ablehnung verharrete, so beschloß die Konferenz einstimmig, dem Verwaltungsrath Herrn Pastor J. Köhler zur Berufung in diese Stellung zu empfehlen. Das Alles war freilich nicht so schnell abgemacht, wie es hier abgelesen wird.

Ferner war auch von unserem Gemeindeblatt die Rede, dessen Abonnentenzahl wir so gerne verdoppelt sähen. Von den hierauf abzielenden Bemühungen des Verfassers jenes in Nr. 22 und 23 erschienenen Artikels „Suchet der Stadt Bestes“ schien sich die Konferenz nicht sonderlich viel zu versprechen, da sie beschloß, zwar nicht bloß 200 — wie zuerst beantragt wurde —, aber doch auch nicht mehr als 500 Exemplare mehr wie bisher drucken zu lassen. Von unsern lieben Lesern wird es nun hauptsächlich abhängen, ob die Konferenz in ihrer Schätzung des erwarteten Mehrbedarfs zu niedrig gegriffen hat oder zu hoch. Nicht 500, sondern 5000 mehr Abonnenten sollten wir haben. Das muß jeder wünschen und dafür sollte jeder arbeiten, dem das Wohl der Synode am Herzen liegt, die

zur Führung ihres Haushaltes und zur Bestreitung der Kosten für den im Gange befindlichen Neubau in Watertown, dieses Jahr recht erhebliche Mittel nöthig, aber leider noch nicht zur Verfügung hat. Wie dieselben zu beschaffen seien, damit beschäftigte sich die Konferenz ebenfalls, ohne indeß zu einem befriedigenden Resultate zu kommen. Uns scheint zur Erlangung der nöthigen Mittel der einfachste und sicherste Weg immer noch jener altbewährte mit zwei Geleisen zu sein, deren eins heißt: „Beteten als hülfle kein Geben“, und das andere: „Geben als hülfle kein Beten.“

Außerdem handelte die Konferenz noch über die Feier von Schul- oder Kinderfesten (gewöhnlich Picnics genannt), wie dieselben einzurichten seien ohne uns den Vorwurf zuzuziehen: wir stellten uns damit der Welt gleich.

Auch die Reisepredigt, namentlich Versorgung eines Plazes mit derselben, und die Versorgung invalider Pastoren waren Gegenstände der Besprechung.

Die Reisekosten wurden von den Anwesenden gemeinschaftlich getragen.

Am Mittwoch Abend fand ein öffentlicher Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls statt. Herr Pastor Dornfeld hielt eine Predigt über die Einigkeit im Geiste, auf Grund von Eph. 4, 3 ff. Wir aber schließen mit den Worten jenes Liedes im höheren Chor: „Siehe wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. . . . Daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“ Ps. 133.

Kürzere Nachrichten.

— Der Gemeindeblattkalender ist in Arbeit. Man warte mit der Anschaffung eines Kalenders bis zum Erscheinen dieses unseres Synodalkalenders.

— Der Synodalbericht über unsere diesjährige Synodalversammlung ist vor kurzem im Druck erschienen. Es ist ein stattliches Buch, bei dessen äußerer Betrachtung man Angesichts des Umfangs und der Ausstattung denken muß, 10 Cents dafür sei, also bloß nach dem Außerlichen betrachtet und berechnet, denn doch ein fast zu geringer Preis. Vertieft man sich aber erst in den Inhalt, liest man die zu Herzen dringende Rede des Herrn Synodalpräsidenten über die Pflichten christlicher Eltern, Anverwandten und Gemeindeglieder zur christlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend, studirt man die köstlichen Lehrverhandlungen über die heilige Taufe, dann kann man nicht umhin, zu wünschen, jeder Hausvater, jedes Gemeindeglied möchte doch diesen Bericht zu seinem Segen lesen. Also, lieber Leser, kaufe Dir den Synodalbericht bei Deinem Herrn Pastor!

— Die ev.-luth. Synode von Michigan hat bei ihrer diesjährigen Synodalversammlung einstimmig beschlossen: „die Verbindung mit der ‚Allgem. Kirchen-Versammlung‘ (General-Concil) zu lösen.“ Zur Lehrverhandlung lagen der Synode von P. Lederer gestellte Thesen über den Beruf vor, mit Berücksichtigung der Lehren von Kirche und Amt. Die Thesen wurden von der Synode eingehend besprochen und als Ausdruck der synodalen Lehrstellung angenommen. Prof. Lange, dem jedenfalls diese Stellung der Synode in der Lehre von Kirche und Amt nicht

entsprach, reichte seine Resignation ein, die von der Synode auch sofort angenommen wurde. Die Michigan-Synode hat damit gezeigt, daß sie es mit der Lehre ernst nimmt und nicht länger dem unionistischen Treiben des Konzils hulldigt. Wer es mit der reinen Lehre treu und gewissenhaft meint, der muß auch aller falschen Lehre gegenüber entschieden auftreten, 1. Cor. 14, 8. S.-B.

— In Minneapolis, Minn., begannen am 13. September die Sitzungen des „luther. Generalkonzils“ zu dessen 21. Jahresversammlung. Prof. Dr. A. Späth von Philadelphia hielt als zeitiger Präses die Eröffnungsrede. Zu Anfang wohnten der Sitzung 125 Delegationen bei. In der Neuwahl wurden nach den seither eingelaufenen Berichten erwählt als Präsident Dr. J. A. Seiß aus Philadelphia; zu Vicepräsidenten die Präsidenten der verschiedenen zum Generalkonzil gehörenden Einzelsynoden; als deutscher Sekretär P. J. Nicum von Rochester, N. Y.; als englischer Sekretär P. W. Mesching von Lancaster, Ohio; als schwedischer Sekretär P. E. A. Gwals aus Chicago, Ill.; die Wahl zum Schatzmeister fiel auf Herrn W. S. Staake von Philadelphia; deutscher Corr. Sekr. P. W. Pfatteicher, Easton, Pa. In der Sitzung vom 18. September beschloß nach den telegraph. Nachrichten das Konzil jegliche Verbindung mit der theol. Vorbereitungs-Anstalt zu Kropp in Holstein, Deutschland, welche unter Leitung des Pastor Paulsen steht, zu lösen. Auf eine schriftliche Erklärung der ev.-luth. Synode von Michigan, worin diese ihre Verbindung mit dem General-Konzil aufhebt, soll keine Antwort vom Konzil gegeben werden. Einen Delegationen hatte die Michigansynode nicht gesandt. Vertreten waren das New York Ministerium, die Synoden Pennsylvania, Kanada, Texas, Indiana, Iowa, die Pittsburg Syn., schwed. und norm. Augustane Syn., Districts-Syn. v. Ohio. Im Ganzen 11 Synoden.

— Die evang. Kirche in Solingen war am Abend des 27. Juli der Schanplatz schlimmer Scenen. Nachdem der Schützenverein in Solingen dem Evang. Bunde die geräumige Schützenburg zur Abhaltung eines Vortrags des Pastors Thümmel aus Reimscheid über die Aachener Heilighumsfahrt verweigert hatte, sollte der Vortrag am Abend des 23. Juli im Vereinshause stattfinden; er wurde jedoch noch im letzten Augenblicke abbestellt, da die Behörde die Abhaltung des Vortrags untersagt hatte. Am Abend des 27. Juli fand der Vortrag nunmehr in der evang. Kirche statt. Hunderte und aber Hunderte, schreibt das „Solinger Kreis- und Intelligenzblatt“, füllten am Abend des 27. Juli die größere evang. Kirche zu Solingen, um dem Vortrage des Pastors Thümmel aus Reimscheid über „die Heilighumsfahrt nach Aachen im Jahre 1888“, welcher auf Veranlassung des Vorstandes des Evang. Bundes gehalten wurde, zuzuhören. Nachdem einige Verse des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“ von den Versammelten gesungen waren, eröffnete Pastor Schürmann die Versammlung in der Kirche mit einigen einleitenden Worten und erteilte dann dem Pastor Thümmel das Wort. Nach kurzer Einleitung, und nachdem er außerdem noch die Heilighumsfahrt nach Trier zum heiligen Rock vom Jahre 1844 in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hatte, ging Pastor Thümmel zu seinem eigentlichen Thema über. Der erste Theil des Vortrags ist, wenn es auch an Ausfällen gegen die Reliquienverehrung in der kath. Kirche nicht fehlte, noch als gelinde zu bezeichnen; dann aber,

nach etwa einstündiger Rede, ging der Vortragende zu einer schärferen Tonart über, und als schließlich der Redner dazu fortschritt, die Reliquienverehrung der kath. Kirche als Gotteslästerung zu bezeichnen und den Erzbischof von Köln, den Bischof von Trier, sowie die Stiftsherren in Aachen, welche der Reliquienverehrung schützend und förbernd zur Seite stehen, der Gotteslästerung zu bezichtigen, trat Bürgermeister van Meenen auf den Redner zu, er suchte ihn, nicht weiter zu sprechen und erklärte die Versammlung wegen Verstoßes gegen § 166 des Strafgesetzbuches (öffentliche Beschimpfung einer der christl. Kirchen oder ihrer Einrichtungen und Gebräuche) und auf Grund des Vereinsgesetzes für aufgelöst. Pastor Thimmel bestritt in heftiger Weise dem Bürgermeister das Recht zur Auflösung der Versammlung und drohte, denselben auf Grund des § 167 des Strafgesetzbuches (Störung des Gottesdienstes oder einzelner gottesdienstlicher Verrichtungen) belangen zu wollen. Schon vor Eröffnung der Versammlung hatte Bürgermeister van Meenen Einspruch gegen das Anstimmen des eingangs erwähnten Chorals erhoben, was zu einer heftigen Debatte unter den Betheiligten Veranlassung gab. Schließlich wurde das Anstimmen des Chorals gestattet. Inner- und außerhalb der Kirche entstand nun ein großer Tumult, der um so bedenklicher wurde, als ein Theil der Versammlung noch einen Choral anstimmte, während die gewaltsame Räumung der Kirche vorgenommen werden sollte. Schließlich mußte das hochgradig aufgeregte Publikum unter Zuhilfenahme der bewaffneten Macht aus der Kirche entfernt werden. (A. Ev.-Luth. Kirchenztg.)

— Gründlich blamirt hat sich wieder einmal der Herr Papst. Nach fünfzehnjähriger, saurer Arbeit gab 1886 der katholische Monarchie-Lassere die Evangelien in französischer Sprache nach der Vulgata heraus. Um dieselbe aber dem Papstvolk mündgerecht zu machen, wurden die göttlichen Wahrheiten in Fußnoten und Randglossen nach römischem Sinn erklärt, das heißt verdreht. Mit Zustimmung des Erzbischofs von Paris wurde das Werk gedruckt und der Papst Leo XIII. selbst ließ dem Verfasser durch den Kardinal Jakobini seine Anerkennung für die „lobenswerthe Absicht“ und seine besten Segenswünsche „zur Erreichung des vorbestimmten Zieles“ übermitteln. In 10 Monaten erlebten die „Heiligen Evangelien“ 26 Auflagen; ein Beweis, wie groß der Hunger nach dem Worte Gottes bei den besseren Katholiken ist. Diese Evangelien nun, die der „Unfehlbare“ bei ihrem Erscheinen gut hieß, hat er am 1. Januar dieses Jahres verdammt und verboten! Und eine solche grobe Inkonsistenz nennen sie Unfehlbarkeit. Wann wollen doch endlich die armen Papstknechte (vornehmlich die Priester) einsehen, daß sie von dem elenden Italiener zu Rom nur geführt werden? Ein frommer Katholik schreibt ein Buch, der Erzbischof von Paris heißt es gut; eine große Anzahl aus der Priesterschaft, ja der Papst, begrüßt dasselbe mit Freuden, aber nur um es nach zehn Monaten wieder erbarmungslos zu verurtheilen und in den stärksten Ausdrücken wieder zu verdammen. Wann urtheilt nun der „Unfehlbare“ recht, im Erlauben oder Verbieten? (Luth. Anz.)

— Die „Kreuztg.“ sagt, vormals hätten strebsame junge Beamte den Eintritt in den Freimaurer-Orden benutzt, um sich bei dem vorgesetzten „Bruder“ einzuschmeicheln, aber bereits seit einem

Decennium habe sich die „beste Gesellschaft“, als welche die „Kreuztg.“ „den grundbesitzenden Adel, das Officiercorps, die Diplomatie und die Verwaltung“ bezeichnet, von den Freimaurern abgewandt. „Heute ist es glücklicherweise längst keine Empfehlung mehr, Freimaurer zu sein, und mit Recht; denn es ist nach und nach dem blödesten Auge klar geworden, daß das internationale Freimaurerthum eine der Hochburgen des gleichfalls internationalen Judenthums ist, und daß unter der Maske der Humanität in den Logen lebendig die Geschäfte des letztern besorgt werden.“ Die beiden verstorbenen Kaiser seien Freimaurer gewesen, weil sich „dies bei den Hohenzollern seit Friedrich dem Großen gewissermaßen vererbt“ habe. Zugleich fordert die „Kreuztg.“ zum Massenaustritt der Officiere sowie aller christlich und national gesinnten Elemente aus dem Freimaurerthum auf; denn einem Verein, dem der Kaiser ablehnend gegenüberstehe, pflege ja doch in Preußen kein Officier beizutreten. Nach diesem Massenaustritt würden dann die Logen offenkundig das vorstellen, was sie bisher schon verkappt gewesen seien: Filialen der Alliance Israélite. Der „Reichsbote“ schreibt zu demselben Capitel: „Daß die Loge nie förbernd, sondern nur abschwächend auf die christlichen Anschauungen und das religiöse Leben des Volkes eingewirkt hat, ist Thatsache. Aus der dunkeln Loge mit ihren mystischen Zeichen fließen keine Ströme des Lebens in das Volksleben, wie das bei christlichen Kirchen und ihren Vereinen thatsächlich der Fall ist.“

— Aus Spanien berichtet Pastor Fritz Fliedner, daß daselbst in etwa 60 bis 70 Städten 12,000 Protestanten sich befinden, 8000 Kinder besuchen die Gemeindeschulen. An der Spitze des protestantischen Seminars in Madrid steht Dr. Keller aus Calw, Württemberg. Diese Anstalt genießt große Achtung und deren Schüler sind auf der Universität geachtete Leute.

— Zwei protestantische Professoren, beide geborene Spanier, sind vom Madrider Gericht zu sechs Tagen Gefängniß und 25 Fr. Buße, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt worden, weil sie vor einem Priester, der das Sacrament zu einem Kranken trug, nicht niederknieten und den Hut nicht abzogen. Ihr Vertheidiger berief sich vergebens auf § 11 der Verfassung, welcher Gewissensfreiheit verspricht. Die Verurtheilten haben appellirt.

Büchertisch.

Weihsakliturgie, bearbeitet von L. F. F. Meyer, herausgegeben von der lutherischen Lehrerkonferenz zu Watertown, Wis. 1888. Mit einem Vorwort von F. W. A. Fürstenau, Vorsitziger der Konferenz.

Wir haben diese Liturgie schon im vorigen Jahre bestens empfohlen; die günstige Aufnahme, welche dieselbe gefunden, spricht am beredtesten für ihre Vortrefflichkeit. Nachdem nun eine revidirte und verbesserte Auflage erschienen ist, können wir nicht umhin, ganz besonders auch diese anzupreisen. Zu haben bei Lehrer L. F. F. Meyer, Jefferson, Wis. Preis: 5 Cents.

(Fortsetzung des Büchertisches folgt wegen Mangels an Raum in nächster Nummer.)

Missionsfeste.

Um sich zu ermutigen zum Missionswerke, das vom Teufel angefeindet, von der gottlosen Welt verspottet und vom eigenen Fleische der Christen aufgehalten wird, versammelte sich die Gemeinde in Greenfield am 11. Sonntage nach Trinitatis zur Feier ihres Missionsfestes in einem in der Nähe der Kirche gelegenen Wäldchen, dem man es an seiner Ausstaffung ansehen konnte, daß in ihm an diesem Tage noch andere als die gesiederten Bewohner seiner Zweige das Lob des Höchsten verkündigen sollten. Eröffnet wurde die Feier mit einem Gemeindegesang, begleitet von den Tönen der Frankliner Posaunen-Bläser.

Herr P. Dorpat hielt die Festpredigt; darin zeigte er, wie wir noch heute den Befehl des Herrn: „Geht hin in alle Welt“ etc. ausrichten können und welches Trostes wir uns bei Ausrichtung desselben versehen dürfen. Nachdem dann das Lob des Herrn sowohl von der ganzen Versammlung, als auch allein von dem Greenfelder Singverein erschollen war, begann die Mittagspause, in der die Festversammlung einen neuen Beweis dafür zu sehen, daß Frauenliebe gerne Ueberraschungen bereitet, Gelegenheit hatte. Nachmittags predigte der Unterzeichnete. So verlief das Fest. Was dort gepredigt und gesungen worden ist, hat gewiß seine Frucht gebracht und was gegeben worden ist (§55.56) wird uns Freude machen unter den Glaubensbrüdern und Heiden und was gebetet werden ist, wird gewiß seine Erhörung finden und mehr ausrichten als alles andere. Von der Collekte von \$55.56 wurden \$15 für Reispredigt, \$10 für Negermision und der Rest für unsere Anstalten bestimmt. H. Gieschen.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannis-Gemeinde in Lewiston, Minn., ein fröhliches Missionsfest, an welchem sich die benachbarten Schwester-Gemeinden zahlreich betheiligten. Festprediger waren die PP. Pfotenhauer, Wäbenroth, Candidat Ferber und der Unterzeichnete. Die Collekte betrug \$43, welche für Watertown, die Reispredigt und die Negermision bestimmt wurde. A. F. Siegler.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierten die beiden Gemeinden Appleton und Neenah vom schönsten Wetter begünstigt in Appleton ihr jährliches Missionsfest. Ein Extrazug brachte die Neenaher nach Appleton. Herr P. Johannes Gensike versah den Altdienst. Am Vormittag predigte Herr P. Eduard Hoyer aus West Bend über Apostel-Gesch. 22, 21. Nach dem Gottesdienste wurden die Neenaher von der Ortsgemeinde in ihren Häusern freundlich bewirthet. Am Nachmittag predigte Herr P. Dornfeld von Kenosha über Apostel-Gesch. 16, 9. 10. Das Schlußwort hieß der Unterzeichnete über Luc. 10, 17—20.

Die Collekte betrug \$83.25 und wurde nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Klassen für die Ausbreitung des Reiches Gottes zugetheilt.

Die Gesangvereine der beiden Gemeinden trugen durch passende Vorträge viel zur Verschönerung des Festes bei.

Dem Herrn allein die Ehre!

Tr. Gensike.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin, Wis., ihr erstes Missionsfest, in einem Wäldchen beim Pfarrhause. Der Festplatz war für diesen Zweck sehr schön hergerichtet.

Vormittags predigte der Unterzeichnete über äußere und Nachmittags P. Gauferwitz sen. über Mission im Allgemeinen.

Der Blaschor der Gemeinde begleitete die Choräle und der Singchor trug einige Lieder recht schön vor. Beide Chöre trugen so zur Verschönerung des Festes wesentlich bei. Die Collekten betrug \$46.00 und wurde zu gleichen Theilen für Seminar und Reisepredigt bestimmt. C. Thurow.

Am vergangenen 14. Sonntag nach Trinitatis feierte unsere ev.-luth. Zions-Gemeinde in Columbus, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: PP. W. Hagedorn und H. Hoffmann. Nach Abzug der Reisekosten betrug die Collekten \$54.14, die Theils für unsere Anstalten und Theils für die Reisepredigt und Negermission bestimmt wurde. D. Koch.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Ellington in Verbindung mit den Gemeinden von Center und Freedom das jährliche Missionsfest, zu welchem sich auch zahlreiche Gäste aus Hortonville eingefunden hatten.

Der Festplatz, im prächtigen Walde gelegen, war in würdiger Weise hergerichtet worden. Festprediger waren die Herren Pastoren A. Spiering und H. Ebert. Die Fürsorge für die leibliche Erquickung der Festgenossen hatten die Frauen der Ellingtoner Gemeinde übernommen. An langen Tafeln nahmen die Gäste Platz und thaten nach des Herrn Befehl an seine Jünger Luc. 10, 7, 8.

Die Collekten ergab die Summe von \$125.

Der Herr lasse dieses kleine Kapital irdischen Mammons reiche Zinsen tragen zu seines Namens Ehre und Ausbreitung seines Reiches.

A. u. g. V o l l b r e c h t.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Burlington ihr jährliches Missionsfest. Es predigte Vormittags Herr P. Gieschen über Matth. 9, 37, 38., „wie der Trägheit im Werke der Mission abgeholfen werde“; am Nachmittag hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über die Missionsthätigkeit der ersten Kirche. Am Abend, in einem englischen Gottesdienst, zeigte Herr P. Bendler in trefflicher Weise an Pauli Beispiel: „wie auch wir eifrig sein sollten im Werke der Mission. Der Gesangchor der Gemeinde trug etliche liebliche Lieder vor.

Es war ein rechtes Freudenfest für Jeden; vom schönsten Wetter begünstigt, feierten wir das Fest im Freien, in einem nahe bei Burlington gelegenen Wald, der hergerichtet und mit Bänken reichlich versehen, nichts zu wünschen übrig ließ. Ueberall merkte man, daß mit Lust und Liebe alles wohl vorbereitet worden.

Zahlreich hatten sich die Zuhörer eingefunden, auch aus den Nachbar-Gemeinden, und alle hörten aufmerksam den Berichten über Arbeit und Erfolg der Mission — waren auch bereit mitzuhelfen, daß dieses Werk Gottes weiter getrieben würde.

Die Collekten ergaben, nach Abzug der Kosten \$46. Möge das schöne Fest beitragen, den Eifer des Missionswerkes rege zu halten.

R. M a c h m ü l l e r.

Einen überaus gesegneten Sonntag hatten die St. Matthäus- und St. Johannis-Gemeinden in Iron Ridge und Woodland, Wis., am 15. Sonntage nach Trinitatis, indem sie gemeinschaftlich in der festlich geschmückten Kirche in Iron Ridge das Missionsfest zum ersten Male (daselbst) feierten. Zu dessen Verschönerung trug auch der Posaunenchor der benachbarten Hillsburgher Dreieinigkeits-Gemeinde bei. Auch sangen die Schüler der Matthäus-Gemeinde zwei Missionslieder.

Die Festredner am Vormittage waren Herr Prof. Dr. W. Noz aus Watertown und Herr P. C. Probst aus Hartford. Ersterer predigte auf Grund des Evangelii Matth. 6, 24—34, Letzterer auf Grund der Worte Ev. Joh. 9, 4. Die Collekten am Vormittage bestand aus \$23.50. Die Festredner am Nachmittage waren Herr P. Ph. Köhler aus Hustisford und Herr P. W. Schilling von der Eym. Missouri-Synode aus Town Hubbard. Ersterer redete auf Grund der Worte Matth. 23, 37, Letzterer auf Grund von Röm. 12, 13. Die Collekten am Nachmittage betrug \$9. Nach Abzug der Reisekosten blieben \$30.92.

Möge denn für die Gemeinden, wie für die Mission der Segen Gottes ferner hervorquellen aus dem Grunde, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!

C a r l K e p p l e r.

Freundlich strahlte die Morgen Sonne des 2. September über die Wälder und Fluren längs der Ufer des Black-River, an dessen Gelände das Städtchen Neillsville in Clark Co., Wis. gelegen ist; sie erzählte aufs Neue die Ehre Gottes und verkündete einen neuen Gnadentag vom Herrn. Für die ev.-luth. Gemeinde daselbst aber verhiess sie einen ganz besonderen Freuden- und Festtag. Sollte doch an diesem Tage, als am 14. Sonntag nach Trinitatis, das erste Missionsfest der jungen Gemeinde gefeiert werden. Und so geschah es. Die liebe Gemeinde und die aus umliegenden Gemeinden gekommenen Festgäste erbauten sich an dem verkündeten Wort Gottes und wurden der Herrlichkeit ihres Christenberufes, auch Anderen durch die Predigt des Evangeliums zur Seligkeit zu verhelfen, mit Freuden inne. Festprediger waren Vormittags der Unterzeichnete und Nachmittags Herr P. Knuf aus Maple-Works.

Während der Mittagspause speisten und trankten gastfreundliche und aufopfernde Frauen der Gemeinde die Gäste auf dem Festplatze, welcher in einem schattigen Gehölz auf dem hohen Ufer des Black-River angemessen hergerichtet war. Die Collekten betrug über \$24.00.

Wolle der Herr die junge hoffnungsvolle Gemeinde, die sich bis jetzt erfreulich erbaut hat, und sich stets zahlreich um die Predigt des reinen göttlichen Wortes in ihrem schönen neuen Gotteshause versammelt, auch die Kinder fleißig in ihre lutherische Gemeindegemeinschaft zum reinen christlichen Unterricht schiekt, immer mehr stärken, kräftigen, gründen und dazu auch dieses Missionsfest an Aller Herzen reichlich segnen!

Milwaukee, September 17. 1888.

E. N o z.

Gerne kommt der Unterzeichnete der Aufforderung nach, über ein Missionsfest zu berichten, welches er am 15. Sonntag nach Trinitatis in seiner ersten Gemeinde zu Burr Dal feiern durfte. Es war ein liebliches Fest. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter fand bei

zahlreicher Versammlung Gottesdienst am Vor- und Nachmittage statt.

Vormittags predigte der Unterzeichnete über äußere Mission, Nachmittags hielt der Ortspastor, Herr P. Gräbener, auf Grund des Gleichnisses vom Senfkorn, einen kirchengeschichtlichen Vortrag. Die Collekten betrug nach Abzug der halben Reisekosten \$38.44. Ich kann nicht schließen, ohne wenigstens mit einigen Worten der herzlichsten Liebe und außerordentlich freundlichen Aufnahme zu gedenken, welche mir in meiner alten Gemeinde geworden ist. Möge Gottes Segen auch fernhin reichlich auf derselben ruhn!

F. G ü n t h e r.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Johannis-Gemeinde in Lake Mills, Jefferson Co., Wis. ihr jährliches Missionsfest in ihrer Kirche. Festprediger waren die Herren P. Gänther von Dconomoc und Prof. Kammeyer von Watertown. Die Collekten betrug \$44.33.

Dem Herrn sei Dank für seinen reichen Segen.

W. H a g e d o r n.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie Manchester in der St. Pauls-Kirche ihr diesjähriges Missionsfest. Zahlreich waren denn auch die lutherischen Christen der Umgegend in der zuvor von fleißiger Hand geschmückten Kirche erschienen. Der treue Gott hatte uns schönes Wetter bescheert. Am Vormittage predigte der Pastor unserer Nachbargemeinde, Herr P. Chr. Sauer, und am Nachmittage Herr P. Vollbrecht. Die vereinigten Chöre der St. Pauls- und Johannes-Gemeinde verschönerten die Festfeier durch Vortrag passender Singstücke.

Gottes Wort wurde nicht umsonst gepredigt, das konnte man an den aufmerksamen Blicken sehen. Das bewies auch das Ergebnis der Collekten, welche sich auf \$26.75 beliefen. Nach Abzug der Reisekosten wurden davon \$15 für die Anstalten, \$5.25 für Reisepredigt und \$5 für die Negermission bestimmt.

A. d. S p i e r i n g.

Am 9. September feierte die Gemeinde Davids Stern in Kirchhahn ein schönes Missionsfest. Als Festplatz diente der nahe der Kirche gelegene Kirchhof, woselbst unter hohen, schattigen Bäumen Altar und Kanzel errichtet worden waren. Auf den davor aufgeschlagenen Bänken hatte eine große Zahl Festgäste aus der Ortsgemeinde und aus einigen benachbarten Gemeinden Platz genommen. Die Liturgie wurde vom Pastor der Gemeinde, Herrn P. J. Stiemke, gehalten. Der zahlreiche Posaunenchor begleitete die Lieder in wohlklingender Weise, und der Gesangverein wie der Kinderchor erhöhten durch ihre Gesänge die festliche Stimmung.

Der Unterzeichnete hielt die Vormittagspredigt über Marc. 16, 15, 16. und schloß auf Grund dieser Worte das große und wunderbare Missionswerk. Nach dem Vor- wie Nachmittags-Gottesdienst wurden die Festgäste an 2 langen Tafeln von den Frauen der Gemeinde gastfrei bewirthet. Nachmittags 1/3 Uhr versammelte sich die Gemeinde abermals in noch größerer Anzahl und hörte in Andacht die Predigt von Herrn P. T. Sauer an, welcher aus Apostel-Gesch. 16, 9, 10. den an die Christenheit ergehenden Missionsruf beschrieb und die Antwort lehrte, die wir darauf geben sollen. Die Festcollekten betrug \$108. Da die Zurüstungen zum Feste von einigen Gemeindegliedern

unentgeltlich geleistet worden waren, betrogen die Kosten nur \$3, so daß also \$105 zur Verteilung kamen, wovon \$79 unsern Anstalten und je \$13 unserer Reisepredigt und der Negermission zugewendet wurden. — Gott fördere fernerhin sein Missionswerk durch diese Gemeinde. *E. h. J ä k e l.*

Grundsteinlegung und Kirchweih.

Zwei schöne Festtage waren es, welche die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Brookside, Deonto Co., Wis., am 18. und 19. August durch Gottes Gnade feiern durfte. Denn an ersterem Tage wurde der Grundstein der neuerbauten Kirche gelegt, welches verschiedener Ursachen wegen nicht eher hatte geschehen können. Herr P. J. Voß aus Peshigo hielt die Grundsteinlegungspredigt über 1. Cor. 3, 11, worauf der Unterzeichnete eine kurze Geschichte der Gemeinde verlas und dann den Act der Grundsteinlegung vollzog. In den Grundstein wurden gelegt: Luthers Katechismus, Gemeinde-Blatt, Synodalbericht, Germania, englische Zeitung aus Deonto.

Am zweiten Festtage, dem 12. Sonntage nach Trinitatis, wurde das neue Gotteshaus dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlich geweiht. Von schönem Wetter begünstigt, hatte sich eine sehr zahlreiche Versammlung eingefunden, welche mit großer Aufmerksamkeit und herzlicher Freude der Feier beimohnte. Auch aus Deonto waren zahlreiche Festgäste erschienen. Am Vormittage hielt Herr P. Hinnenthal aus Kaukauna die Weihepredigt über das Kirchweihangelium. Am Nachmittage predigte Herr P. Jenny aus Tomah in englischer Sprache vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, zum großen Theil aus Amerikanern bestehend, über 1. Cor. 3, 11. Zum Schluß hielt Herr Candidat R. Amstein vom Seminar zu Springfield eine kurze Predigt über Off. 3, 11.

Die beiden Collekten ergaben die Summe von \$77.00.

Gott der Herr aber, welcher der Gemeinde bis hierher geholfen, gebe derselben auch ferner seine Gnade, daß sie wachse und gedeihe zu seines heiligen Namens Ehre und zu ihrem eigenen Heil.

A. B. Pieper.

Ordination.

Nachdem Herr Candidat Joh. Nien von der Gemeinde zu Van-Dyne einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Herrn Präses vom Unterzeichneten am 15. Sonntage nach Trinitatis inmitten seiner Gemeinde ordinirt und eingeführt.

Gott setze den lieben Bruder zum Segen für Viele. *G. S a r m a n n.*

Adresse: Rev. Joh. Nien,
Van-Dyne, Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die Winnebago-Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 5. und 6. Oktober in der St. Peters-Schule zu Fond du Lac, Wis.

Folgende Arbeiten sollen besprochen werden:

1. Wie ist Grammatik mit dem Lesenunterricht zu verbinden.
2. Das Schreiben mit Rücksicht auf Takttschreiben.
3. Gesangunterricht.
4. Wie ist regelmäßiger Schulbesuch zu erzielen.
5. Katechese: Die Höllenfahrt Christi.
6. Geography: Practical Exercise.

R. F. G. Brenner, Sectr.

Bitte.

Die geehrten Leser des Gemeinde-Blattes, welche No. 2 dieses 24. Jahrganges entbehren können, werden gebeten, diese Nr. dem Unterzeichneten freundlichst zustellen zu wollen. *E. h. J ä k e l.*

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Dammann 6.30, H Gräbner (und für Eggebrecht und L Gräbner) 3.15, Heibelberger 2.10, Gieschen 10.50, Herr Treibe 1.05.

Jahrg. XXIII: PP Wendt 7.40 (und für Post XXII, XXIII 2.10), Nommensen 19.60.

Herr Lau 4.20, Paul Ziebell 0.80, Marg. Röcker 4.20.

Jahrg. XXII: P Vogel 16.80.

Jahrg. XXI—XXIII: P Burt 3.15, Herr S Schmitt 3.15.

Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: P Ungrobt 1.05, 4.20, 4.20.

Jahrg. XXII, XXIII: P Greve 4.20, 10.50.

Jahrg. XXIII, XXIV: P Bergmann 10.50, 5.25. *E. h. J ä k e l.*

Für das Seminar: P Bading von Frau C Starke \$5, J Klann \$1, J Klann \$2, P Schlei, Theil der Missionsfest-Coll. der Gem. Wonevoc \$10, P Jäkel, nachträglich zum Missionsfest von 2 Frauen seiner Gem. \$10, P Bendler, Theil der Missionsfest-Coll. von Burlington \$10, P Jenny von der Missionsfest-Coll. in Tomah \$12, P Bergholz, Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gemeinden \$11.

Für die Anstalten: P Stiemke, Theil der Missionsfest-Coll. der Gem. Davids Stern in Kirchhahn \$79, nachträglich von Frau N N \$1, P Spiering, Theil der Missionsfest-Coll. von Manchester \$15, Ertrag der Excursion von Mitgliedern der Milwaukee Gem. zur Kirchweih nach Watertown \$135.45, P Siegler, Theil der Missionsfest-Coll. von Barre Mills \$50. *E. h. J ä k e l.*

Seminar-Haushalt: Von Herrn G Geiger, St. Joh.-Gem. in Milwaukee, 1 Sack Weizen- und 1 Sack Roggen-Mehl, J Demin, St. Matthäus-Gem. in Milwaukee 1 Duz. Porzellan-Teller, 1 Duz. Tassen, 1 Duz. Gläser, 2 Zuckersäffer, Frau J Birt, St. Matth.-Gem. in Milwaukee 1 Quantum Gemüse, durch Herrn P J Stiemke als Brosamen leiblicher Speise vom Missionsfest in Kirchhahn 1 Kiste voll Brod und 1 Kuchen, und 1 Topf Butter.

Herzlich dankt im Namen der Anstalt

E. N o t z.

Für die Wittwenkasse: P L Rader, persönlicher Beitrag \$3, P Strube pers. B. \$3, P Pantow bei Gelegenheit der Beerdigung der Prediger-Wittwe Emilie Höckendorf \$10, P Röd von der St. Pauls-Gem. \$16.89, P Dammann Coll. \$7.50, P Röd nochmals \$1, P Gieschen pers. B. \$3, P Kaiser von seiner Filiale bei Cordland \$4.

J o h a n n e s B a d i n g.

Für das College dankend erhalten: P Gieschen, Theil der Missionsfest-Coll. in Wheatland und Lake Geneva \$15, P Sarmann, Theil der Missionsfest-Coll. in Eldorado und Rosendale \$13.33, P Monhardt, Theil der Missionsfest-Coll. in Caledonia \$10, P Adelberg, vom werthen Frauen-Verein der St. Petri-Gem. zum Neubau \$35, P Goldammer, Abendmahls-Coll. für den Neubau \$8, P Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. \$16.13, P Koch, Theil der Missionsfest-Coll. für die Anstalten \$40, P Abrecht, Theil der Missionsfest-Coll. in Morrison \$20, P Thom, Missionsfest-Coll. \$25, P Bergholz, Theil der Missionsfest-Coll. \$11, P J Gensike, Theil der Missionsfest-Coll. der Parochie Appleton und Neenah \$45.25, P Schlei, von dessen Missionsfest-Coll. \$5, P Keppler, Theil der Missionsfest-Coll. in Iron Ridge \$10, P Bendler, Theil der Missionsfest-Coll. in Burlington \$10, P Jenny, Theil der Missionsfest-Coll. in Tomah \$12, P A J Siegler, vom Missionsfest in Lewiston \$30, P Bärenroth, Coll. dessen Gem. für den Neubau \$4.38, P Töpel, von R R für das Reich Gottes \$5. *J. H. Brockmann.*

Für Reisepredigt: Theil der Missionsfest-Coll.: P Bollbrecht in Ellington \$50, P Bast \$15, P Hillemann jun. in Marinette, Wis. \$11, P Brenner \$6.16, P Monhardt \$15, P Tim. Sauer, St. Pauls-Gem. \$10, P Bergholz \$15, P Gieschen in Wheatland und Lake Geneva \$6.70, P Günther, Abendmahls-Coll. \$4.63, P Gläser, Coll. für innere Mission in seiner Gem. in Paris am 13. Sonntag nach Trinitatis \$15, P Jäkel, gef. in Sonntagsschule und Christenlehre \$25, P Dhde, Theil der Missionsfest-Coll. in Whitewater und Milton \$10, P Koch, desgl. \$7.14.

Mit Dank erhalten *E. M a y e r h o f f.*

Von Herrn P J Stiemke in Kirchhahn, Wis. \$13 als Theil der Missionsfest-Coll. vom 9. Sept. 1888 für die Negermission empfangen zu haben, bescheinigt *E. G i s f e l d.*

September 13. 1888.

Für die Neger-Mission: P H Gieschen, Theil der Missionsfest-Coll. in Wheatland und Lake Geneva \$5 und durch denselben von Herrn F Bergmann in Lake Geneva 50 Cts., P H Dhde, Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. in Whitewater und Milton \$10, P D Koch in Columbus, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. \$7, P A Spiering, Manchester, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. \$5, P A Schlei, Wonevoc, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. \$10, P H Häse, Appleton, Wis., \$3, P L Thom, Theil der Missionsfest-Coll. in Marshfield, Wis. \$4, P A J Gräbner, Burr Oak, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gemeinde \$20.00.

A. C. Burgdorf, Kassirer.

St. Louis, Mo., den 15. Sept. 1888.

Gemeindeblatt-Kalender

— für —

1889.

Alle diejenigen Herren Pastoren und Lehrer, deren Adressen seit Angabe im diesjährigen Synodalbericht sich geändert haben, oder deren Adresse im letztjährigen Kalender entweder fehlte oder ungenau gewesen sein sollte, wollen Ihre genaue Adresse gefl. bald an den Unterzeichneten einreichen, an den man alle Wünsche in Betreff des Synodal-Kalenders zu richten bittet.

Milwaukee, September 18. 1888.

E. N o t z.

Ev.-Luth. Seminar, 621—13. Str.